Nr. 214. Zehnter Jahrg.

Mittwoch, 2. August 1865.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte, das jetzt in 11,000 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährlich 22 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 2 August.

— Se. Königl. Majestät hat den Bataillonsarzt 1. Classe Reichel vom Sanitäts-Corps zum Regiments-Stabsarzt und den Bataillonsarzt 2. Classe Dr. Mancke vom gedachten Corps zum Bataillonsarzt 1. Classe ernannt.

— Der Herr Staatsminister Frhr. v. Beust, welcher sich über Leipzig nach Plauen und Bad Elster begeben hatte, ist gestern Mittag (über Chemnitz) hierher zurückgekehrt.

— Von heute an befindet sich das königl. Telegraphenbüreau im Hofpostamtsgebäude.

— Einen harmonischen Nachhall zu dem großen deutschen Sängerbundesfest bildete der vorgestrige Abend, indem sich die noch anwesenden Sangesbrüder mit ihren Fahnen auf der Terrasse des Waldschlößchens versammelt hatten. Zweck der Vereinigung war die Uebernahme der Fahne, welche die Sängergäste aus Philadelphia dem deutschen Sängerbunde verehrten. Es war dieß eine roth-weiß gestreifte Fahne, wo auf sternbesäetem blauen Felde die Worte eingestickt waren: „Gewidmet vom allgemeinen Sängerbunde in Philadelphia 1865." Unter Vorantritt eines Militär-Musikchors bewegte sich der Zug nach der Festhalle, wo nach dem Vortrag des Marschner'schen Liedes: „Frei, wie des Adlers mächtiges Gefieder" Herr Kunath aus Philadelphia die Tribüne bestieg. Der Redner hob nun in zündenden Worten hervor: daß trotz der schweren Kriege im Innern Amerikas und trotz der großen Opfer die deutschen Sänger Amerikas dennoch den Sinn für Kunst und namentlich den Sinn für Gesang bewahrt hätten. Er übergab nach länger ausgeführter Rede die Fahne und ein begeisterndes Bravo krönte seinen Vortrag, welcher Herrn Staats-Anwalt Ritter ꝛc. Held Veranlassung gab, von der Tribüne herab folgende Worte an die Versammlung zu richten: „Mit Wehmuth betrete ich noch einmal diese Halle! Die Tage der Festzeit, die herrlich-schönen Tage sind vorüber; der Blumenschmuck der Halle ist verwelkt; die Axt erhebt sich bereits, um dieses stolze Gebäude in Trümmer gehen zu lassen. Noch einmal flammt die Lohe der Begeisterung auf; noch einmal ruft uns das Lied in diese Halle — zum letzten Male! Habt Dank, Ihr deutschen Brüder, die Ihr diese Nachfeier bereitet; habt Dank für eine Gabe der Liebe und der Erinnerung, welche für uns von hohem Werthe ist, von hohem Werthe, weil sie uns zeigt, daß Ihr Brüder, die Ihr vom heimathlichen Boden entrissen im Auslande lebt, doch wie Bäume in fremdes Land verpflanzt, die Zweige noch liebend herüberreicht nach der Gegend der Heimath, weil es uns beweis't, daß deutsches Lied weit über die Marken Deutschlands hinausdringt und sich Herrschaft verschafft, weil es uns beweis't, daß ein Funken der Begeisterung für dieses Fest auch in Eure Herzen gefallen ist und sich zur hellen Flamme entzündet hat. Vorüber sind die Tage des Festes, die Tage der gemeinsamen Erhebung durch den Gesang und Nachdenken und Ueberlegung tritt an die Stelle der Begeisterung und hier und da wird die Frage aufgeworfen: wozu solche Feste? wozu in solche Lust verschwimmen lassen den Ernst der Zeit? — Und doch ist dieses Fest eine That geworden. Es hat gezeigt, daß auch die Freude ihre Berechtigung hat, die nationale Freude, welche die Partheien einigt auf kurze Zeit zu einem Waffenstillstande in dem nothwendigen Kampf, welcher allein zur Wahrheit führt. Wer aber wäre jene Frage aufzuwerfen mehr berechtigt, als Ihr, die Ihr tüchtig seid und bewährt auf allen Gebieten menschlichen Schaffens, nüchtern in Eurer Politik, die Ihr Euere Einigkeit nicht erlungen, sondern eine Zeit ruhmvoller That hinter Euch habt! Daß Ihr diese Berechtigung dieser Feste anerkennt, indem Ihr es seid, die Ihr uns diese Liebesgabe bringt, das ist es, was uns mit dem höchsten Stolze und höchster Befriedigung für unser Fest erfüllt. Wir wollen diese Fahne werth halten, die wir empfangen nicht als Dresdner Sänger, sondern als die Wacht, welche der deutsche Sängerbund an seinem Banner zurückgelassen hat. Neben dieses Banner wollen wir sie stellen, und wenn das unsrige uns lehrt was Männer wollen, soll das Euere uns lehren, was mannhaftes Wollen kann. So zieht hinaus und kündet in Amerika unsern Sangesbrüdern: noch träumt man in Deutschland, aber der Traum ist der Traum des Morgens, des Morgens, wo die Träume klar, lichtvoller, geordneter werden, um hinüberzuleiten zu frohem, frischen Erwachen. Habt Dank! lebt wohl und behaltet uns lieb! Hoch unsere deutschen Sängerbrüder in Amerika!" Es brach nach diesen Worten ein begeistertes Hoch aus, donnerbrausend erklang von den Amerikanern ein vierfaches „Hurräh!" Das Bundeslied von Mozart bildete den Schluß dieses Theiles der Feier, worauf sich später Herr Reichel in einer Ansprache an die Sänger wendete, der Halle ein herzliches Lebewohl spendete und zum Sang des Mendelssohn'schen Liedes aufforderte: „Wer hat dich, du schöner Wald ꝛc." — Mit wehmüthigen Gefühlen nahm die Sängerschaft Abschied von der, ihrer Kunst erbauten Ruhmeshalle und im trauten Verein entfaltete sich dann auf dem Waldschlößchen ein lebendiges Bild deutschen Sängerlebens.

— Dem Bericht eines Pfälzer Sängers, die Uncoulanz der Eisenbahn-Direction in einer früheren Nummer dieses Blattes betreffend, kann noch hinzugefügt werden, daß es mehreren Schweizer und Karlsruher Sängern nicht besser gegangen ist, welche von Station zu Station eine Ermäßigung der Fahrt vergebens erhofften und nur von Gerstungen bis Leipzig sich dieser Begünstigung erfreuen konnten. In Leipzig kam der Zug am 21. Juli um zwei Stunden später an und da um 10 Uhr Abends der Courierzug abgeht, so war auch auf dieser Bahn keine Rede von Ermäßigung, außerdem die Reisenden wären in Leipzig über Nacht geblieben, was dann eben so viel Kosten verursachte, als die Fahrt. Es ist sonderbar, daß die Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Direction ein so großes Gewicht, besonders bei solchen Gelegenheiten auf ihre Courierzüge legt, da die königl. Staats-Bahnen viel coulanter sind und keinen Unterschied zwischen Courier- und Postzügen machen. Einige Dutzend Sänger würde der Courierzug wohl auch noch mit fortgebracht haben.

— Dem Vernehmen nach betragen die täglichen Kosten für die Sängerhalle, als Versicherungssumme, Wächtergeld u. s. w., 50 Thaler, und deshalb nimmt der Finanz-Ausschuß Anstand, das Risico ferner zu übernehmen. Nun giebt es aber noch Tausende von Dresdnern, denen es in Folge ihrer Geschäfte noch nicht vergönnt war, die Halle zu besuchen, und vielfach wird deren Fortbestehen auf noch einige Zeit gewünscht. Wo aber ist der Mann, der die Sache übernimmt, zumal die Gasbeleuchtung aus der Halle genommen worden ist? Ein Concert in den Tagesstunden würde sich nicht ergiebig zeigen, und so bleibt es einem industriösen Kopf überlassen, hier das rechte Ding zu finden.

— Am Montag gegen Mittag trieb sich eine Frauensperson, in den mittlern Jahren stehend, mit rothem, blühthigem Gesicht, schwarz und violett carrirtes Netz auf dem Kopfe, übrige Kleidung ordinär, auf dem Antonsplatz und Wilsdrufferstraße umher und versuchte kleinen Kindern Geld und andere Gegenstände, welche sie bei sich führten, abzuschwindeln, unter dem Vorwande, die Sachen einstweilen zu halten, während sie die Kinder irgend in ein Haus schickte, um dort etwas abholen zu lassen. Die Schwindlerin ist leider bis jetzt entkommen, ohne ihre Spur zu erlangen.

— Die soeben noch in der großen Ziegelgasse im Atelier des Herrn Bildhauer Schwenk ausgestellte Statue des Churfürsten Johann Georg von Sachsen verspricht eine große Zierde für die Stadt Bautzen zu werden. Churfürst Johann kam, wie bekannt, dem Befehle nach, eine Rebellion in der Lausitz niederzuwerfen, und entsetzte Bautzen. Nach Vollstreckung des Reichsbefehls wurde ihm als Zahlung für den Kriegszug von Seiten des Kaisers Zuertheilung des wieder eroberten Landes, da eine andere Vergütung der Seckel des Kaisers nicht zuließ. Bildhauer Schwenk hat den Churfürsten in voller Rüstung, den Hermelinmantel übergeworfen, und die Reichsurkunde der Besitzergreifung entgegennehmend, dargestellt. Haltung, Gesichtsausdruck und Hände sind vom Künstler sehr edel ausgeführt, und Gewand sowie Harnisch sehr vortheilhaft zur Hebung des Ganzen verwerthet. Man staunt, wie sich Sandstein zu so weichen Conturen unter Meisters Hand herausbilden läßt.

— Ein am Montag voriger Woche Abends vom Sängerfeste nach Großenhain zurückkehrender Herr war von dem allgemeinen Dresdner Festjubel dermaßen berauscht, daß er schon in Priestewitz beim Wagenwechsel sich in Großenhain wähnte, ausstieg und in der Meinung, zu Hause zu sein, seine Kleider auf den Gartenzaun hing. Erst als der Großenhainer Zug vorfuhr, gewahrte er seinen Irrthum und irrte im blosen Hemd und Hosen am Zuge umher, den Schaffner ängstlich fragend, ob er nicht wisse, wo seine Kleider seien. Da dies nicht ermittelt werden konnte, mußte er in seinem leichten Costüm nach Großenhain fahren, wo ihm der Portier Rock und Schuhe borgte. Andern Morgens fand man die Sachen in Priestewitz am Zaune und schickte sie dem schwer Geängsteten zu, mit dem Motto:

Sängerfest und große Hitze
Rockten Dich in Priestewitze,
Gabst gar Vielen Stoff zum Lachen —
Anbei folgen Deine Sachen.

— In Folge seiner andauernden Krankheit hat der hier wohnhafte Dr. Wolffsohn das fernere Erscheinen der von ihm redigirten „Nordischen Revue" eingestellt. —

— Die deutschkatholische Gemeinde in Dresden — schreibt die Leipziger Abendpost — erlebt etwas Grieuliches. Ihr Prediger Krolop wird künftigen Montag durch den deutschkatholischen Prediger Strunk aus Chemnitz getraut. —

— Auf der Weißeritzstraße wurde vorgestern ein 8jähriger Knabe, Namens Paul Frankenberg, der sich bei einer auf der gedachten Straße wohnhaften Frau in der Kost befand, von einem Omnibus überfahren. Er erlitt dadurch mehrere Rippenbrüche und eine Lungenquetschung und ist ungefähr zwei Stunden nach dem Unfall an den erhaltenen Verletzungen gestorben. —

— Ein Knabe, der häufig in einem auf der Vorwerkstraße befindlichen Geschäft verkehrt und die in dem Lokal befindlichen Utensilien, u. A. auch das Geldkästchen kennt, bemerkte vorgestern einen jungen Burschen, als dieser mit dem Geldkästchen in der Hand aus dem fraglichen Geschäft heraustrat und unweit davon dessen Inhalt zu zählen begann. Der Knabe calculirte ganz richtig, daß der Bursche das Geldkästchen jedenfalls gestohlen haben dürfe. Deshalb lief er schnell in den Victualienladen hinein und theilte seine Wahrnehmung dem Besitzer desselben mit. Die Sache verhielt sich so, wie der Knabe vermuthet, und deshalb wurde nun sofort die Verfolgung des Spitzbuben eingeleitet. Derselbe nahm die Flucht nach der Wachsbleichgasse. Mit Hilfe zweier Gensd'armen gelang es, ihn hier einzufangen. Das entwendete Geld hatte er auf der Flucht zum größeren Theil von sich geworfen; Kinder, die auf dem Wege, den der Dieb passirt, gespielt, lasen es theilweise wieder zusammen und brachten es auf die dortige Bezirkswache. Den Spitzbuben sah man später gefesselt nach der Polizei-Direction transportiren. Er ist ein Handarbeiter von hier und hat sich in den letzteren Tagen darauf gelegt, Kassendiebstähle in hiesigen Geschäften auszuführen. —

— Gestern Mittag ist im Hause Nr. 74 Bischofsweg im Souterrain beim Bäcker Hecht vor dem Backofen ein Brand entstanden. Die dort lagernden Holzspähne sind jedenfalls in Folge der aus dem Backofen gefallenen brennenden Kohlen entzündet worden. Das Feuer ist, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben, von den dortigen Bäckergesellen gelöscht worden. Die zur Stelle gerufene Spritze kam gar nicht erst in Thätigkeit.

— Gestern Nachmittag gegen 3 Uhr entlud sich hier ein jedoch nur kurz vorübergehendes Gewitter, wo der Blitz in das Haus Nr. 25 der Mathildenstraße schlug. Eine Zündung geschah nicht, nur das Sparrwerk des Daches erlitt eine Beschädigung.

— † Auf der Vogelwiese. Der erste Tag bot die Ansicht eines wahrhaften Massenquartiers von Fidelen und Lustigen. Die Omnibusse, mannigfaltig im Kaliber, großartig an Dimension, verschossen an Polster, ächzten die Pillnitzerstraße hinaus; denn die Hand des Gensd'armen verbot ihnen, die Ziegelstraße zu befahren. Noch tragen die Omnibusse die Erinnerungszeichen an das Sängerfest. Hoch oben an die Galerie gelehnt sitzt noch so mancher Sänger mit seinen Medaillons, seiner Nummer und das ewig grüne Eichenzweigchen am Hut. Am ersten Tag waren die Dörfler stark vertreten, denn das geschäftige Ohr konnte alle Mundarten vernehmen und der bekannte deutsche Sprachforscher Adelung hätte hier fruchtbare Parallelen ziehen können zwischen dem Wachwitzer, Kötzschenbrodaer, Blasewitzer und Zitzschewiger Jargon. Geld fehlte nicht, dem Portemonnaie hatten die Freuden des Sängerfestes keinen Rest gegeben, die Silberquelle sprudelte übergall in Neugroschengestalt aus den Taschen heraus. Nur der Spätabend ließ einige Lücken merken. Die besten Geschäfte machten die Tanzsalons, namentlich der Hamburger- und der Apollo-Saal, wo Alles im Kreise herumrasselte was nur Beine und Neugroschen hatte. Was die „kaufmännischen" Geschäfte betrifft, so standen die Actien ziemlich schlecht. Saure Gurken, marinirte Häringe, standen bis 63 Prozent (Brief), die Bieractien jedoch wurden höher angenommen. — Was halten Sie von Geistererscheinungen? — Nichts! Nichts? Bitte, Agoston führt uns in seinem Salon die erschrecklichsten Gestalten vor, die je in's Grab und aus dem Grabe herausgestiegen sind. Es ist merkwürdig, wie Agoston die Leute aus dem Grabe herausholt. Er schlägt sie, er sticht sie, er schießt auf sie — aber trotzdem lachen sie ihn mit ihren hohlen Schädeln aus und stehen unversehrt da, sind aber im Augenblick wieder verschwunden. Ein donnerndes Bravo wird dieser Geisterwelt zugeschickt und Staß macht's, wenn sie sich selbst dafür bedanken. Einen besondern Enthusiasmus liefert aber ein lebendiger „Künstler aus Madrid", der sich eine ganze Menge Schwerter in den Leib hinein sticht. Das ist allerdings etwas, was noch nicht dagewesen ist. Der Mensch hat vier Ellen lange Säbel, die er mit einem Glase Bier hinabspült und dann verschlingt. Dann zieht er sie zum Halse heraus bis an's Heft, so daß die Spitze mindestens bis in die Magenkammer hinabreicht. Dabei hebt er wieder, trotzdem der Leib nach allen Richtungen hin, so daß man glauben muß, der Mann wackle in seinem eigenen Fleische herum. Nun zieht er sie wieder heraus und den langen Säbel legt er sich aus